Religionsklagen
gegen
HERRN
Peter Trunk,
Katholischen Pfarrer
in der Kurpfälzischen Oberamtsstadt
Bretten,
und
dessen Verantwortungen,
Anderer Theil.
Mit Anmerkungen.

1780.

Nec ſumit, aut ponit ſecures
Arbitrio popularis auræ.

HORAT.

Vorbericht

zum zweyten Theil.

Viele hielten den ersten Theil, die Anmerkungen, und Vorrede sowohl, als den Text für ein Werk des Hrn. Trunks, und sie irrten sich, denn die Anmerkungen und der Vorbericht sind ganz ohne sein Wissen und Willen erschienen.

Viele der Leser werden von diesem Theile eine gleiche Meinung hegen, besonders deswegen, weil die Geschichte so vollständig hier geliefert wird, daß man glauben soll, sie käme unmittelbar von Herr Trunk her. Von ihm kömmt sie her, das gestehe ich, allein durch drittere, die seine gute Freunde sind, bey denen er sein Herz ausleeret, und Rath suchet. Die nämliche Bewandnis hatte es mit dem ersten Theile. Ich vermuthe auch, daß diese erste Auflage dem Herrn

Trunk nicht wird mis allen haben. Denn ich kann ihn nicht anderst, als nach der Gedenkungsart vernünftiger Leute beurtheilen, bey diesen aber hat er gefallen, ich nehme dahero auch keinen Anstand das Weitere, was mir zu Handen gekommen, der vernünftigen Welt mitzutheilen. Die Klagen und Antworten, die dem ersten Abdruck abgiengen, mit Anmerkungen zu begleiten. Wie es gekommen, daß die erste Herausgabe nur 29 Klagen mit Antworten enthalte, da deren doch 42 sind, wird nachstehende wahrhafte Geschichte lehren.

Die Lehre des Herrn Trunks war jederzeit den Andächtlern, Betschwestern, und deren Priestern den Mönchen ein Dorn in den Augen. Sie suchten ihren Gegner, wo sie nur immer konnten, mit den schwärzesten Farben abzumalen, und den Priester des wahren Christenthums als Widersacher desselben darzustellen. Der apostolische Eiferer läßt sich durch nichts irre machen, sondern fährt fort, wie er angefangen hat, das Wort Gottes klar vorzutragen, und das Abgeschmakte,

schmakte, was es misstaltet, in lächerlicher Gestalt auftreten zu lassen. Das Feuer glimmte schon lang heimlich unter der Asche, man sammelte allerhand Zeuch zusammen, schmiedete Klagen daraus, schickte diese an das Hochw. Vikariat zu Speyer, und nun entstand auf einmal ein schädlicher Brand.

Herr Trunk hätte sich nun nichts weniger träumen lassen, als an eine Commißion, an ein Zeugenverhör zu gedenken, weil er glaubte, man würde ihn erst vernehmen, wo, wenn er vielleicht das meiste hätte können eingestehen, die Untersuchung und Vernehmung einiger Bürger, seine bittere Beschimpfung, und viel Aergernis unnöthig gewesen, und vermeidet worden wären. Er hätte auch geglaubt, die Sanftmuth Christi, die Regeln der Vernunft, und der Recht und Billigkeit erfodern erst die Anwendung gelinderer Mittel, ehe man zu so harten und empfindlichen schreiten dörfe. Es scheinet aber, der geistliche Praxis zu Speyer bringe das Gegentheil mit sich. Denn es erschien gleich eine Commißion, diese vernahm gleich

mehrere Bürger, nebst dem Herrn Kaplan über die angezettelten Klagen. Da sollten Leute, die gleich nach der Kirch nicht einmal mehr wissen, was gesagt worden, über Sachen Auskunft geben, die theils vor einem halben, theils vor einem ganzen, und theils vor anderthalb Jahren vorgegangen sind, denen der Prediger, da er sie in dem nämlichen Kleide wieder darstellen mußte, selbst lang und mit vieler Mühe nachzusinnen gezwungen war. Aus dieser Ursach weigerte sich denn auch Herr Trunk seine Vertheidigung mündlich abzugeben, und bat um gefällige Abschrift der Klagpunkten, mit dem Erbieten, sie schriftlich zu beantworten. Vielleicht war dieser Fall nun im Commisserio nicht ausgedrücket, denn die Comission schlug dieses Begehren ab. Hr. Trunk perhorrescirte sie, und wiederholte seine Bitte bey seinem Hochwürdigsten Herrn Bischoffen, welcher darauf dem Vikariat auf dem Supplikanten eine Abschrift der Klagpunkten zu ertheilen. Herr Trunk wartete hierauf sechs Wochen, und ersuchte seinen

Herrn

Herrn Kaplan, weil er die Beschwerden nicht erhalten hatte, ihm solche, so viel ihm noch aus dem Verhöre, worinnen er zweymal gewesen, wissentlich sey, aufzusetzen.

Die schon beschriebene Untersuchungsart machte Herrn Trunk aufmerksam, und er befürchtete nicht ohne Grund, das Vikariat von Speyer würde bey Kurpfälzischer hoher Regierung suchen, ihm nachtheilige Vorkehren zu treffen.

Er beantwortete daher die 29 Punkten, die Herrn Kaplan Jacobi kleben geblieben, zeigte sie verschiedenen seiner Freunde, und theilte sie auch einigen Patronen mit, da ihm noch nichts von Speyer zugeschicket war; Und daher kömmt es, daß vor diesen Klagen stehet: **Nebst meiner nicht angehörten Verantwortung.** Es ist nun ebenfalls klar, warum die Klagen nicht alle 42 in der ersten Auflage, und unter diesen die 2 zu wiederrufende ans Licht kamen.

Als dieses geschehen, erhielt Hr. Trunk endlich die Klagen, die ich von Wort zu

Wort anführen werde, beantwortete sie, und gab sie erst nur zu Speyer ein.

Er glaubte nun, die Sache sey eingewigelt worden, so lang blieb der Bescheid aus, und endlich kam die nämliche Commißion, die er schon verabscheuet hatte, mit dem Bescheid ganz unvermuthet an einem Samstag den 1. October an, und machte ihm den Bescheid dahin bekannt, daß er unter den zwey und vierzig Punkten, die ihm zu Last geleget worden, nur zween, und zwar das was er in der Verantwortung auf die 8te Klage vom Herzen Jesu, und in der auf den letzten und 42ten Klagpunkten von dem 4ten Gebott gesaget habe, den folgenden Sonntag den 3ten October von der Kanzel öffentlich wiederrufen solle. Daß diese zu eng anberaumte Frist, die sowohl in geistlichen als weltlichen Rechten dem Verurtheilten vergünstigte 10 Täge der Appellation abschneide, erinnere ich nur obenhin.

Um aber nicht nur dem Schimpfe des Wiederrufs zu entgehen, sondern sein Heil

wei-

weiter zu suchen, hat er sich noch an dem nämlichen Tage auf den Weg nach Mannheim gemacht, und die Commißion in guter Hoffnung gelassen, immittels seine Verantwortungen seinem Durchlauchtigsten Pfarrpatron, und Höchstdesselben hohen Regierung zur Beurtheilung unterthänigst vorgelegt. Dieses war kaum geschehen, so kam das erstere Tractätchen zum Vorschein, das die Sache anfänglich hemmte, weil man es dem Herrn Trunk unrecht zuschrieb, und ihn desfalls zur Verantwortung ziehen wollte. Da es aber, wie ich vernommen, den Beyfall der meisten Gelehrten erhalten hat, so mag es die Sache des Hrn. Trunks wohl nicht mehr erschweren; Im Gegentheil hat man Ursache genug, die billigsten Gesinnungen, und Entscheidung von hoher Regierung in kurzem zu hoffen.

Was nun die gegenwärtige Auflage betrift, schalte ich alle die 42 Klagen mit ihren eigentlichen Worten ein, und sind einige schon beantwortet, so ist doch die Stelle

bemerket, wo im ersten Theile die darauf geeigneten Antworten zu lesen sind.

Diesen Schritt verübelt mir ohne Zweifel die abergläubische Welt, denn die erstere Auflage ist von ihr bis in die unterste Hölle verdammt worden. 1) Weil sie den gemeinen Mann irre mache. 2) Aergernis gäbe. 3) Man die Misbräuche, und alles was es enthält, wie das Unkraut mit dem Weitzen nach der Vorschrift des Heil. Evangeliums aufwachsen lassen müsse. 4) Die Kirche ihre Ursachen habe, warum sie hier durch die Finger sehe.

Ich will nun erstlich sehen, wie der gemeine Mann irre gemacht werden kann, wenn er die Lehren des Herrn Trunks nebst Anmerkungen über gleiche Dinge ließt.

Der gemeine Mann, der bisher an den lächerlich gemachten Misbräucheu und abergläubischen Dingen wie angekittet gehangen, wird stutzen, wird anfänglich nicht abgehen wollen, wird dann nachdenken, das Licht der Vernunft zu Rathe ziehen, wird, wenn

es hell genug ist, seinen bisherigen Irrthum selbst einsehen, und davon ablassen. Sind seine Vorurtheile aber zu groß, und seine Einsichten zu klein, so wird er, wenn er nur ein bischen Vernunft besitzt, Gelehrtere, seinen Herrn Pfarrer, Kaplan, oder Beichtvater fragen: ob denn das wahr sey, was der Trunk gesagt, und der Herausgeber angemerkt habe, so müssen diese wider ihren Willen ja sagen, den Leuten Erläuterung geben; Aber Irrmachung sehe ich keine, ausser die der gemächlichen Herren in ihrer Ruhe.

Dieses Schreiben gäbe Aergernis? wodurch? wem? Ich glaube nicht das mindeste Wort zu schreiben, so gegen meine Religion sey, ja ich weis es ganz gewiß, daß keine meiner Anmerkung dagegen läuft. Die Lehren des Herrn Trunks sind bis auf 2 Punkten gebilliget, diese angezeiget, ich sehe also keinen Stoff zur Aergernis, ausser der Wahrheit. Christus ist die Wahrheit selbst, und saget in dem Evangelium: Seelig ist, der sich an mir nicht ärgern wird. Hat also Christus gefehlet, wenn sich jemand an ihm ärgert, oder

fehlt

fehlt derjenige, so ohne Ursach Aergerniß nimmt? Im Falle jemand so Aergerniß nimmt, so sind es entweder Protestanten oder Katholicken. Protestanten sind es nicht; denn diese sehen in diesem Büchlein, daß die Katholischen selber solche Dinge für Aberglauben, Misbräuche u. d. g. halten, und gerne sähen, wenn sie nur alle von ihrem Volk verbannet wären. Sie sehen, daß die Katholischen keine Thorheiten zu Glaubenslehren haben, sie bekommen mithin mehrere Hochschätzung gegen unsere Religion, und Mitleiden gegen die Anhänger der verjährten Misbräuche und Aberglauben. Von diesen ärgert sich also keiner. Von Katholischen? Der Vernünftige gewiß nicht, das stehet mir jeder ein, wie der gemeine Mann sich dabey verhalte, ist schon vor gezeiget; Wer dann? Andächtler, Betschwestern, Misbräuchler, und Abergläubler, welche anderst lernen, und die gemächliche Seelsorger, welche den Last dadurch erhalten, ihre Schafe besser belehren zu müssen. Doch dieses ist keine Aergernis, sondern Unwillen, Zorn oder so etwas, denn Aergernis ist, wie ich in einer Predigt gehört

habe,

habe, wenn ich zur Sünde Anlaß gebe, (wie die Schriftsteller, Schauspieler, Maler, Bildhauer, welches die ganze Predigt war) Ich schreibe nun nichts gegen die Religion, Staat oder Sitten, gebe mithin keine Ursach übel zu denken, oder zu sündigen, mithin keine Aergernis, im Gegentheil Anlaß zu Aufklärungen, und dieses ist der einzige Entzweck meines Bestrebens.

Man solle die von Herrn Trunk und dem Herausgeber des ersten Theils bestrittene Misbräuche, Aberglauben ꝛc. (denn man ist so gütig sie dafür zu halten) nach dem Evangelium bis zur Erndtezeit mit dem Weizen aufwachsen lassen. O Blindheit eines Seelenhirten! Was fängt der Hausvater im Evangelium mit dem Unkraut zur Erndtezeit an? nicht wahr! er sammelt es, bindet es zusammen, und verbrennt es. Das will man auf die Sünde des Aberglaubens ꝛc. ausdeuten, und man kann mit kaltem Blut sagen, man solle sie lassen! Christus redet von dem Unkraut, das der Feind gesäet hat, das nicht mehr auszureuten, ohne mehr da-

durch

dadurch zu schaden. Also nur in der Gleichnis geblieben. Diese gehet nicht auf das Unkraut, was ohne Schaden des Weizens ausgerottet werden kann, nicht auf den Weizen, der gar kein Unkraut um sich hat. Diese Parabel ist vernünftig, aber wie die Anwendung.

Nun will man mir denn auch noch aus dem Apostel beweisen, daß man die Misbräuche, kurz alles, was der erste Theil enthält, belassen solle: Die Neubekehrten fragten ihn, ob sie ohne Sünde von dem Opfer essen dörften? Seine Antwort ist bekannt, daß wenn es gehen könnte, ohne daß die Heiden sie für schlechte Christen hielten, solches nicht böse sey. Und so könnte man den Aberglauben nicht ausrotten, ohne den Glauben zu ärgern. Wie wird die Religion sich aber ärgern, wenn man dem Pöbel sagt: dieser Gebrauch gehöret der Kirch, und jener dem Aberglauben rc. Aber was thut man nicht für sein eigenes Interesse?

Die Kirche habe Ursach durch die Finger zu sehen? Die Kirch, sagt man, dulde kleine Uebel, und müsse sie dulden, um größere zu ver-

vermeiden. Hier ist erstlich nicht erwiesen, daß der Aberglauben 2c. ein kleines Uebel sey, noch daß ein größeres entstehe, wenn man sich Mühe gebe ihn auszureuten. Drittens ist das Gegentheil klar, denn wie viele vernünftige Leute giebt es nicht nur unter den Gelehrten, sondern unter den Bürgern, die über all diese Alfanzereyen weit hinaus sind? Warum soll es also schaden einem andern von gleichem Schlage und Fähigkeit, der nur die Gelegenheit nicht, wie jener, hatte, den Teufel mit dem Lichte der Vernunft, und mit der reinen Wahrheit auszutreiben? Wem soll dieses wohl schaden? Dem Eigennutz.

Daß die Kirche solche Masken nicht sowol, als die gemächlichen Seelenhirten dulde, erweiset ein Hirtenbrief des Hochwürdigsten Herrn Bischofs zu Speyer, diesem kam Herr Trunk nach, und die neuern durch die Zeitung im Hornung dieses Jahrs bekannt gemachte Verordnungen, wozu Herr Trunk vielleicht den meisten Anlaß gegeben hat, und sonst will man die Nothwendigkeit des Gegentheils aus der Schrift, wie der Magister den Krieg aus der Apocalypse beweisen. —

Ich hätte wahrhaftig nie geglaubt, daß Aberglauben, Misbräuche, Unordnungen so eifrige Vertheidiger finden sollten. Doch

Lico-

Cicero pro domo. Man will nicht gefehlt haben, und damit der Fehler schön aussehe, giebt man ihm eine Tugendlarve, man beweiset es dem Volk aus der Schrift, und so soll es es glauben. —

Nur wünschte ich noch, daß die Oberhäupter der Katholischen Kirche hier Hand anlegten, meine Absicht ist nicht sie zu mahnen, sondern sie zu belehren, wie es unter dem Volk, von da so wenig Wahrheit zu ihren Ohren gelanget, zugehe, hieran hat es gefehlt, sonst würden schon längst heilsamere Anstalten getroffen worden seyn. Die Seelsorger, die allenfalls diesertwegen zu Rede gestellet werden, dörfen die Wahrheit nicht gestehen, ohne bittere Vorwürfe ihrer Saumseligkeit zu befürchten. Wer sagt also einem Bischof, einem Erzbischof, was der gemeine Mann glaubt und treibt? Der, so seinen Nächsten liebt, glücklich wünscht, und diesertwegen keine Gefahren scheuet. Der versichert ist, daß die Wahrheit Liebhaber findet.

Im Hornung 1780.

Der Herausgeber.

Verba ſcandaloſa, aut ſaltem piarum aurium offenſiva, quæ R. D. parochus Trunk eructavit tam in Eccleſia, quam in ædibus privatis. (*)

1.

Als in Catecheſi auf ſeine Fragen Niemand zu antworten gewuſt, ſagte Herr Pfarrer Trunck folgende Worte mit gröſtem Unwillen: Der Fluch Gottes iſt bey den Katholiſchen wahrhaftig, denn

(*) So ſind die Klagen der Kapuziner betitelt: Aergernis gebende, oder zum wenigſten fromme Ohren beleidigende Worte, welche der Hochw. Pfarrer Herr Trunk ſowohl in der Kirch, als in beſondern Häuſern ausgeſtoßen hat.

bey Protestanten ist keine solche Unwissenheit, wie bey Katholischen. (*)

Hierauf stehet die Antwort im ersten Tractätchen, und ist allda auf die 18te

Klage

(*) Ich nehme die Klage, wie sie da liegt, als wahr an, was ist aber darinnen beleidigend, oder anstößig? die Wahrheit! Und bey den angegebenen Umständen ist nichts natürlicher, und rathsamer, als ein geigneter, strafender und zur Beeiferung antreibender Unwillen. Was den Unterschied angehet, wer besser unterrichtet? ob der Katholick in seiner, oder der Protestant in seiner Religion, wird ein Seelsorger solchen am besten wissen, und in einem Lande vermischter Religion auch ohnehin die Pfarrer alle, ausser denjenigen, die ihn nicht wissen wollen.

Befiel Israel ein Unglück, oder Blindheit, so war es sicher, daß Gott sein Angesicht von seinem auserwählten Volk abgewendet hatte, und Mosen erlaubet, mit Eifer dawider zu sprechen, warum nicht unsern Pfarrern? Doch die Zeiten haben sich geändert, seit dem die Mönchen an christlichen Pfarrern schulmeistern wollen.

Klage 53 S. zu lesen, mit dem hieher gehörigen Zusatz: Man sollte sich vor den Protestanten schämen, die weit eifriger auf ihre Lehre, als die Katholische auf die Ihrige sind.

2) Lange zuvor wegen eben dieser Ursach: Lutheraner wissen was sie sind, Calviner wissen, was sie sind, aber die Katholische wissen nicht was sie sind. (*)

Antwort.

Als ich, vorher, darüber gehaltenen christlichen Lehren gemäß, nach den Unterscheidungslehren unserer Katholischen Kirch, und der darüber gegebenen Beweisen fragte, und auch von der erwachsenen christlichen Lehr-Jugend keine Antwort erhielt: sagte ich: Schämet euch! ihr saget, ihr seyd Katholisch, und wisset nicht warum, und was Katholisch seyn ist? Fraget einmal Lutherische, und Calvinische Personen, sie werden euch besser sagen können, was sie sind? Sie

(*) Es ist Wahrheit, man darfs nicht sagen! --

werden auch ihre Lehrartickel, und ihre vermeinte Beweise ohne Anstand herzhaft hersagen. Ihr müßet euch ja fürchten, wenn ein Protestant von eurem Glauben mit euch reden will. Ihr könnt ihm ja auf nichts antworten. Mit dem, daß man hustet, und stockstillschweiget, wie ihr es da in der christlichen Lehr machet, sind die Protestanten nicht überwiesen.

3) Sagt er in der Todangst von den Judasbrüdern: Es wären solche, die in den Ecken, und Winkeln ständen, und auf das Wort Gottes merkten, um nachmals den Prediger zu verklagen; ich mach' aber nichts daraus, sie mögen Acht geben wie sie wollen.

Antwort.

Die Katholische Gemeind weis es, daß es Leute von solcher Art hier giebt, die bey den Predigten auf etwas lauren, das sie verdrehen, übel auslegen, und auf eine gehäßige Art anbringen können, und hat sich

schon

schon lang darüber geärgert. Uebrigens weis ich gewiß, daß ich diese Sache nicht auf eine so kindische Art vorgetragen habe, als sie in der Klage steht. (*)

4) Da über die Fragen des Vater unser kein einiger gewust zu antworten;

(*) Daß Beklagter hier die Wahrheit gesagt, beweist Kläger selbsten durch seine Klagen, und daß derselbe zu diesen Reden Anlaß gegeben, weiß ganz Bretten, und fließet auch ganz wahrscheinlich aus dem Hergange. Zudem ist hier allgemein gesprochen, und der sich getroffen findet, sollte sich bessern.

Ein Judasbruder ist freilich derjenige, so unter dem Schein der Freundschaft, und Frömmigkeit Gelegenheit zu schaden suchet. Wie nun einem Lehrer erlaubet ist, seine Lehre mit Beyspielen zu erläutern, und faßlicher zu machen, so wird es ihm Niemand verübeln können, wenn er solches, wie hier im Allgemeinen, thut. Allein der E*, so getroffen wird, pflegt auszuschlagen! --- Hievon erste Ausgab 63. S.

sagt er mit Unwillen: wenn ich etwas aus dem Martin von Kochem, oder von den Offenbarungen einer Klosterfrau, oder vom Fegfeuer (*), und andern Narrheiten mit euch redete, würdet ihr es weit besser behalten, als das, was ich euch bisher gesagt habe.

Antwort.

Ich habe gesagt: Nicht wahr, wenn ich euch von der christlicheu Lehre allerhand Märchen, ungegründete Offenbarungen, etwas aus dem Martin von Kochem, ein Stück aus dem Eulenspiegel, und andere dergleichen Narrheiten erzählte, das würdet ihr wohl behalten, und nach 50, 60 Jahren noch hersagen können, wenn man euch aber ewige Wahrheiten, und Dinge eures ewigen Heils saget, das behaltet ihr nicht einmal 8 Tage.

(*) Martin von Kochem hat die Freuden im Himmel, die Peinen in der Hölle, und Fegfeuer so abgeschildert, als wenn er überall gewesen, und die Experimentalphysik allda erlernet hätte.

8 Tage. Es ist demnach falsch, daß ich unbestimmt Offenbarungen gesagt hätte, sondern ungegründete Offenbarungen sagte ich; und da ich vorher in den Abhandlungen vom Aberglauben den Zuhörern verschiedene abgeschmackte und abergläubische Dinge, die in einem gewissen Gebetbuch, wovon besser unten Meldung geschehen muß, für Offenbarungen ausgegeben werden, erkläret hatte, so musten sie wohl wissen, was ich durch ungegründete Offenbarungen verstände. Es ist auch falsch, daß ich des Fegfeuers nur bey weitem gedacht hätte, und ist eine gottlose Verläumdung, daß ich je, wo ich Erwegung vom Fegfeuer gethan, das Wort Narrheit gebrauchet hätte. Dieses Wort aber zu gebrauchen, wenn man von Martin von Kochem redet, wird wohl kein Anstoß mehr seyn, nachdem seine Bücher in der ganzen Erzdiöces Maynz verbotten sind.

5) Das Gebet zu den Gliedern Christi, warum die meisten Glieder gegrüßet werden, ist ein gottloses Gebet. Item durch

die Sacramenten, oder Meßceremonien, oder Wunden Christi Gott loben wollen, ist eine rechte Narrheit, es sind leblose Dinge, welche Gott nicht loben können.

Antwort.

Es giebt ein Gebetbuch, auf dessen Titelblat es heißet: **Ein schöner, und wohl approbirter heiliger Segen** ꝛc. Weil dieses Buch voll der abgeschmacktesten und gottlosesten Dingen ist, so dienete es mir sehr, die Materie vom Aberglauben faßlicher abzuhandeln, und weil es, und seines gleichen unter dem gemeinen Volk stark herumgehet, so hatte ich die billigste Ursach, es jedermann recht verhaßt zu machen. In diesem Buch stehet so:

„Diese Grüßung hat 8000 Jahr Ab-
„laß, ex Lyræo Lib. 6. Cap. 9.

„Gegrüßet seystu heiliges Haupt unseres „Seeligmachers ꝛc. seyt gegrüßet aller- „liebste Augen ꝛc. gegrüßet seystu heiliger „Mund, und süßeste Kehle ꝛc. seyt gegrü- „ßet

„ßet ihr alleradlichste Ohren rc. gegrüßet „seystu mildeste Brust Jesu Christi, die „um unsertwillen am heiligen Creutz „durchlöchert ist worden, seyt gegrüßet „ihr ehrwürdigen Knie rc. seyt gegrüßet „ihr Glieder, Adern, Bein Jesu Christi rc.

Nun, dieses las ich aus dem Buch den Zuhörern vor, und zeigte ihnen, solche Gebeter seyen andächtige Lappereyen, schicken sich nicht vor vernünftige Christen, befördern die Hochschätzung, Liebe, und Vertrauen nicht gegen Christum, sondern benehmen es durch ihr läppisches Wesen vielmehr: Vernünftige Christen sollen Bücher, in welchen dergleichen läppische Gebeter gerühmt werden, verabscheuen.

Aus einem andern Buch eben des Gelichters las ich ihnen: Ihr heilige Sakramenten lobet Gott für mich: Ihr Ceremonien, und Kirchengebräuch preiset Gott für mich, da ich ihn nicht genug preisen kann rc. (*) und bewies ihnen, wie

(*) Nehme ein vernünftiger Mensch die Grüßung

kindisch, ungeschickt, unanständig für brave Christen, und abführend von der wahren Andacht solche Gebeter seyen: Wir sollen Gott loben, und nicht die heiligen Sakra-

men-

ßung der Leibstheilen Christi vor sich, beurtheile er sie, und fälle er ein anderes Urtheil, als das ist, was Beklagter gegeben hat. Die allersüßlichsten Ohren! warum nicht: Die alleshörende Ohren? Die allerliebste Augen. Warum nicht: Die allerdurchlauchtigste, oder allereinsichtigste ꝛc. Doch! er hat vielleicht mit dem Verfasser dieses Gebets), da er es (die herkulische Arbeit!) schrieb, geliebäugelt? — Da muß man freylich mit Martin von Kochem einen tiefen Seufzer lassen, und ausrufen: Herr! Vergieb ihnen, denn sie wissen nicht was sie thun!

Können die heiligen Sakramenten, und Kirchenceremonien Gott für uns loben, so können sie ihn auch für uns bitten; Können sie ihn für uns bitten, so müßen sie ein Leben haben, und wir können sie alsdenn als Fürsprecher bey Gott, wie die Heiligen verehren. Dieses folget, wer aber will die Folge behaupten? In meinen Ohren klinget sie wenigstens sehr hart. ---

menten, Kirchenceremonien für uns. Thun wir zum Lobe Gottes, was wir können, was wir nicht können, verlangt Gott nicht von uns, noch von Anderen für uns, und was wir nicht zum Lob Gottes thun wollen, das können die heiligen Sakramenten, und Kirchenceremonien nicht ersetzen. Die heiligen Sakramenten, und Kirchenceremonien sind unlebhafte Dinge, die können Gott kein Lob sprechen, wenn aber wir die heilige Sakramenten mit Andacht empfangen, wenn wir die Ceremonien mit Anständigkeit verrichten, das ist ein Lob für Gott.

Demnach bestehet dieser ganze Klagpunkt aus lauter, ich weis nicht, dummen, oder boshaften Verdrehungen meiner Worte.

6) Die Bücher von Offenbarungen sind lauter Thorheit. Gott wird solche Narrheiten einer Klosterfrau offenbaren. Alle dergleichen Bücher, wie die obige Gebetbücher soll man billig durch den Scharfrichter auf einem Schinderwasen öffentlich verbrennen lassen. Ich, sagte er, habe ein sol-

solches in meinem Haus, aber nur zu meinem Ekel, welches ich so lang aufbehalte, bis ich sterbe, und vor meinem Tod will ich es noch ins Feuer werfen.

Antwort.

Ich las aus erstgemeldtem Buch verschiedene solche Dinge daher, die darinnen als Offenbarungen Gottes angegeben werden, und lies die Zuhörer sehen, daß selbe Dinge zu nichts dienen, als allen Grund wahrer Andacht umzustürzen, allen Fleis auf gute Werke zu zernichten, und alle Laster zu befördern; daß sie folglich unmöglich Offenbarungen Gottes seyn, und jenen frommen Frauen, denen sie geoffenbaret worden seyn sollten, von den dümmsten Leuten, oder größten Bösewichten angedichtet seyn. Diese, und seines Gelichters Bücher nennte ich verfluchte Bücher: Diese wünschte ich öffentlich alle mit einander auf einem Haufen verbrannt zu werden. Ein solches ist es, daß ich zum Scheusal aufbehalte,

und

und noch vor meinem Tod ins Feuer werfen will. (*)

7) Es ist nicht wahr, daß der H. Franciscus die Wundmahlen empfangen, wie die Katholische dafür halten.

Antwort.

S. im ersten Tractätchen. 2. Klage 9. S.

8)

(*) Dergleichen Gebetbücher giebts in Wahrheit mehrere. Eins von diesem Schlage ist das so genannte Gertraudenbuch. Wo allerhand Offenbarungen von wunderbaren Wirkungen einiger Gebeter beschrieben sind. Unter andern heist ein Gebet: Die siebenschlüße, wovon es angiebt, daß wenn dieses Gebet bey einem Sterbenden gebetet wird, die Seele desselben mit sieben Schlössern vor dem Teufel verwahret werde, wie der arme Schelm sich einst selbst beklaget, und da er eine Beute davon tragen wollte, ausgerufen haben solle: sie (die Seele) liegt verwahrt in sieben Schlössern, eines wäre allein genug gewesen. Der Königstein ist nichts dagegen. —

8) Das Herz Jesu ist ein Stück Fleisch, wie bey einem andern Menschen; es ist also thorecht, daß man Bruderschaften (*) davon anstelle. Warum sagt man nicht auch: Die Magen Jesu Bruderschaft. Bruderschaften gehören auf das Rathhaus, und nicht in die Kirche.

Antwort.

Es ist eine Lüge, daß ich gesagt: Das Herz Jesu ist ein Stück Fleisch, wie bey einem andern Menschen. Eine boshafte Lüge, daß ich gesagt haben sollte: es sey thorecht, daß man eine Bruderschaft davon anstelle. Eine Lüge, daß ich gesagt haben soll: warum sagt man nicht auch: Die Magen Jesu Bruderschaft? Eine recht abscheuliche Lüge, daß ich gesagt haben soll: Die Bruderschaften gehören auf das Rathhaus, und nicht in die Kirch.

Aber aus Gelegenheit der obengemeldten Grüßung der Glieder Christi, worunter auch

(*) Bey den ersten Christen war nur eine Bruderschaft, denn die, so an Christum glaubten, waren alle Brüder.

auch das allerreineste, und mildeste Herz genennet ward, sagte ich, daß es Leut gebe, die eine besondere Andacht zu dem Herzen Jesu haben, die die Gebete davon mit besonderm Geschmack beten, und jene am liebsten beten, in welchen dieses Herz die zärtlichsten Beynamen hat bekommen, in denen es das allersüßeste, das allersanfteste, das allerzarteste, und dergleichen genennet wird. Die weit mehr Andacht empfinden, wenn sie das Herz Jesu, als wenn sie Jesum selbst ganz verehren. Das Herz sey nichts anders bey Christo, als wie bey allen Menschen, als ein Inngeweid, welches sich ausdehnet, und das Blut aus den Adern auffängt; sich wiederum zusammen ziehet, und das aufgefangene Blut wiederum in andere Adern ausstosset, das sey das ganze Geschäft, die ganze Verrichtung, die Natur des Herzens, ob es denn darum eine andere und besondere Verehrung vor anderm Inngeweide und Gliedern Christi verdiene? Warum man nicht auch eine besondere Andacht zu dem Magen Christi habe, der doch

mehr

mehr zum Leben bey Christus, wie bey anderen Menschen beygetragen habe, als das Herz? Warum man nicht eben so die Füße Christi verehre, mit denen er in Judenland herumgereiset ist, seine himmlische Lehre zu verkündigen? Die Hände Christi, mit denen er die Kranken gesund gemacht, und viele andere Wunder gewirket hat? Den Mund Christi, mit dem er den Menschen das Evangelium geprediget, und also zum Geschäft unseres Heils vielmehr beygetragen hat, als sein Herz. (*)

9) Ich werde nicht aufhören zu predigen, wie ich angefangen habe, und wenn ich bis auf Rom, ja bis an das Ende der Welt

Anmerkung.

(*) Diese Lehre ist vom Hochwürdigen Generalvikariat nicht gebilliget, sondern verworfen, und auf dieselbe der Wiederruf erkannt worden, wozu sich Herr Trunk nicht hat bequemen wollen, wovon jeder vernünftige Leser die Ursach selbst einsehen wird.

Welt sollte citiret werden, man kann mich doch nicht martern.

Antwort.

Sieh erstes Stück 26 Klage, 64. S.

10) Scherzlügen heissen nicht Lügen, ist auch keine Sünde; da Christus auch Dinge erzählet hat, als wenn sie geschehen wären, die doch nicht geschehen sind, wie die Parabel von dem Pharisäer und Publikanen.

Antwort.

Sieh erstes Stück 14 Klage 42 S.

Hier ist aber von Hrn. Trunk noch zugesetzt: Ich müßte grad von Sinnen gekommen gewesen seyn, wenn ich da die Meldung von Christus sollte gethan haben, wie der Kläger da anführet.

11) Eine Hausfrau, die etwas um 3 Bätzen einkaufet, ist nicht schuldig ihrem Mann zu sagen, daß sie 3 Batzen dafür gegeben, wenn sie einen Lärmen befürchtet, sie kann sagen nur 10 kr. davor gegeben, und wer 12 kr. giebt, der giebt auch 10 kr.

Antwort.

S. erstes Stück 15 Klage 43 S.

Hier aber hat Herr Trunk noch zugesetzet: Christus selbst habe einigemal etwas von der Wahrheit verschwiegen, aber nie geleugnet. Es ist also eine Verläumdung, wenn der Kläger vorgiebt: ich solle gelehrt, haben, die Frau könne sagen: ich habe nur 10 kr. gegeben.

12) Es giebt keine Sünd der Unterlassung, ausgenommen, wo mir etwas gebotten ist zu thun.

Antwort.

Im Katechismus stehet: man könne sich auf viererley Art versündigen: Mit Gedanken, Worten, Werken, und Unterlassung des gebottenen Guten. Wenn die Unterlassung eine Sünde seyn soll, so muß sie eine Uebertrettung eines Gebottes seyn. Die Sünde überhaupt ist nichts anderst: so muß dann das, mit dessen Unterlassung man soll gesündiget haben, gebotten gewesen seyn: Wie hätte man sonst mit der Unterlas-

lassung ein Gebott übertretten können? so habe ich gelehrt. (*)

13) Kranken, die wollen von Priestern vorgebetet haben, sind einfältig, und strafmäßig, von deswegen verlasse ich solche; denn geduldig leiden die Schmerzen, den Abgang der Wartung mit Zufriedenheit annehmen, ist der Kranken Gebet.

Antwort.

Ein Geweb von Unwahrheiten (**) Eine Un-

(*) Was für eine wunderliche Einbildung muß man sich doch von einer Sünde der Unterlassung machen, wenn es eine Sünde, und doch gegen kein Gebott seyn solle? Da kann man sagen: Si tacuisses, Doctor mansisses. Unsere Freyheit brauchen ist keine Sünd, wenn wir etwas Gutes verabsäumen, wozu uns kein Gebott verbindet, so brauchen wir unsere Freyheit, folglich ist es keine Sünd. Gut ists, wenn wir Kranken besuchen. Es steht uns aber frey, wir thuns nicht. Ist das vielleicht die Unterlassungssünde? —

(**) Sie sind dem Kläger zu verzeihen, denn vorige Klage zeiget, daß es finster war, als er sie schriebe.

Unwahrheit, daß ich gesagt hätte: Kranken seyen einfältig, und strafmäßig, die von Priestern wollten vorgebet haben. Eine abscheuliche Unwahrheit, daß ich gesagt hätte: ich verlasse darum die Kranken, weil sie wollten vorgebetet haben. Eine Unwahrheit, daß ich gesagt hätte, die Geduld sey der Kranken Gebet.

Ich habe gesagt: Es sey sehr eckelhaft und schändlich von Kranken, wenn sie einem bey dem Besuch die Ohren mit der Klage so voll greinen: sie könnten nicht beten. Wer denn mehr Zeit, und bessere Gelegenheit zu beten habe, als die Kranken? Man glaube es ihnen gern, daß sie keine ganze Rosenkränze an einem Stück, und keine lange Gebeter aus den Büchern sprechen können, ob sie aber auch nicht auf ihrem Krankenbett an schöne Sprüche aus der heiligen Schrift, an die ewige Grundwahrheiten, an andere gute Dinge, die sie bey ihrer Gesundheit in christlichen Lehren, und Predigten gehöret, an das Leiden des Heilandes überhaupt, und stückweis erinnern können, um sich dadurch zur Geduld, und anderen Tugendübungen zu ermuntern? solche Erinnerungen und ganz kurze Betrachtungen sey ein herrliches Gebet für Gesunde und Kran-

ke! ob sie nicht den Tag hindurch oft, jetzt einen Glauben, jetzt kurz eine Hoffnung, jetzt eine Liebe, eine Reue, eine Ergebung in die göttliche Anordnung, und Verlangen nach Gottes Beystand, eine Begierd nach dem Himmel rc. rc. erwecken könnten? Ob sie nicht oft den Tag hindurch denken könnten: Jetzt ach Jesu! Jetzt o Herr! Dein Will geschehe jetzt: o Gott! erbarme dich meiner jetzt o Gott! verleihe mir Geduld. Jetzt: ich will alles Gott zu lieb leiden, jetzt: ein anderes solches Schußgebetchen, oder eben dasselbe den Tag hindurch oft wiederholen könnten? Das sey ja die eigentliche Art der Kranken zu beten, so sollten sie beten, und anderst nicht, und daran sollten sie sich schon bey ihrer Gesundheit gewöhnen. Ob sie sich nicht bey ihrer Gesundheit befleissen könnten, ihre Schmerzen und Schwachheiten mit Geduld zu leiden? Die Geduld sey das beste Gebet der Kranken. Wenn ich noch zu einem Kranken käme, von dem ich wüste, daß er mich das auf der Kanzel, oder in der christlichen Lehre habe sagen hören, und er sich doch noch so kindisch beklagen wolle, er könne nicht beten, so wolle er gleich fort von ihm gehen.

14) Calviner beten recht, da sie sagen: Unser Vater. Es ist auch besser teutsch ge-

sprochen, als: Vater unser. Es gielt Gott gleich, Eines wie das Andere. Item: die Wort, so sie hinzusetzen: Denn dein ist die Macht, die Kraft, und Herrlichkeit, ist recht gut gebetet.

Antwort.

Siehe das erste Tract.

15) Ein Armer, der eine Meß lesen läßt, thut eine Todsünd.

Antwort.

Siehe erstes Tract. 28 Klag, 66 und 67 S.

Zusatz: Es sey gefehlt, Gott verlange von armen Leuten das Meßlesen lassen nicht; es sey ihm nicht angenehm, es sey gegen das Ziel und End, warum man ihnen das Allmosen gebe; man gebe es ihnen zum Behuf ihrer Nahrung, und anderer Nothweudigkeiten, und man würde es ihnen nicht geben, wenn man wüste, daß sie es ihrem hungerigen Mund, und ihren lumpichten Kleidern abbrechen, und Meß dafür lesen lassen wollten. Es ist aber eine abscheuliche Interesse-

teresselüge, daß ich eine Todsünde daraus gemacht habe. (*)

16) Alle vergossene Blutstropfen Christi grüßen, oder verehren, ist eine Narrheit, und Aberglauben, denn dieses Blut kann keine Freud haben, wenn es verehret wird, es ist solches wie unser Blut auch, und es hat eben so viel Freud an der Verehrung, wie die Kanzel in der Kirch.

Antwort.

Siehe erstes Tract. 1ste Klage, 2. S. u. f.

17) Durch solche Verehrung aber eine Gnad, oder Verzeihung seiner Sünden hoffen, oder erwarten wollen, ist ein Betrug, und

(*) Damit die Messen desto mehr gehen mögen, haben die Kapuziner die armen Seelen so schön abmalen, und in den heftigsten Flammen vorstellen lassen, daß wenn man nur das Bild ansiehet, und noch ein wenig kindliches, oder brüderliches Gefühl hat, gleich einige Messen für die Seinige abfallen müssen, wie die recht künstliche Bettler, die sich als ganze Krüppel anstellen, um die Mildherzigkeit dadurch heftiger anzugreifen.

und daß Gott solches habe offenbaret, ist eine abscheuliche Lüge, so der Teufel offenbaret hat. Solche verfluchte Lügen gefallen dem katholischen Volk.

Antwort.

Siehe eben an gedachter Stelle.

18) Die Worte Elim, Eloim, Adonai, Emanuel, Tetragrammaton sich gebrauchen wollen, um den bösen Feind zu vertreiben, ist eine lautere Narrheit. Item.

Antwort.

Siehe oben 4. Klage, S. 10. 11. 12. 13. und 14.

19) Das Gebet: **Exurgat Deus, & dissipentur inimici ejus &c. item ecce crucem Domini, fugite partes adversæ** ist lauter Narrheit, solchen Worten einige Kraft zumessen wider böse Geister. **Item Christus redemptor tuus sit ante te, ut te ducat, ad dexteram tuam sit, ut te defendat supra te sit, ut te custodiat &c.** ist Torheit von solchem Gebet einigen Schutz oder Hülf erwarten.

Antwort.

Siehe vor 5te Klag, 15 bis 20 S.

20) Protestanten müssen billig in Anhörung solcher Narrheiten uns Katholische anspeyen, wo finden wir wohl in protestantischen Büchern solche Thorheit. Nur bey Katholischen findet man Millionen solcher Narrheiten.

Antwort.

Darauf sagte ich: Was werden die Protestanten denken, wenn sie solche Thorheiten, und Gottlosigkeiten in unsern Büchern lesen? Werden sie nicht in ihrer Meinung gestärkt werden: unsere katholische Religion sey nichts als Aberglauben? Da sie gewohnt sind, alles, was sie bey unserm übel unterwiesenem Volk närrisches, und abergläubisches sehen, und hören, unserer Kirch, unserer Religion selbst zuzuschreiben. Muß es ihnen nicht so vor unserer Religion eckeln, daß sie uns anspeyen möchten? Wo liest man in protestantischen Büchern solche Thorheiten, solche aberglaubische Possen, dergleichen man Millionen in Büchern

liest, die unter dem katholischen Volk herumgehen. (*)

21) Dem heiligen Bernhard ist geoffenbaret worden, daß der Teufel lache, wie oft einer vor dem Weihwasser vorbeygehet, und sich nicht damit besprenget. O Gott! rufet der Pfarrer Spottweis, was großes Unglück dann, wann man kein Weihwasser

(*) Das Hochw. Vikariat hat hierauf nichts erkannt, mithin stillschweigend dieses gebilliget. Und doch soll dieses Unkraut bis zur Erndte aufwachsen, welches man so leicht ohne mindesten Schaden tilgen könnte. Diese Possen, und die schon oft genannte Aberglauben ꝛc. muß ich an der katholischen Religion ansehen, wie die Blattern. Diese setzen das Kind in große Lebensgefahr. Kommen sie zu ihrer Reife, so geneset das Kind, sie misstalten aber das Gesicht noch sehr., hat der Pfleger das Herz, die harten Schuppen wegzustreichen, so bleiben nur noch rothe Flecken, die in kurzer Zeit auch vergehen, wo das Kind die vorige Schönheit wieder erhält. So sieht der Katholicismus aus. Er hatte die Blattern, sie sind reif, Niemand will die Schuppen abwaschen, und ihn zu seiner vorigen Schönheit verhelfen.

ser nimmt, da der Teufel solch Freud darüber hat.

Antwort.

Siehe vorderes Tract. 24te Klage, 61 und 62 S.

22) Vom heiligen Antonius lese ich, daß eine Frau aus starker Versuchnng sich habe ersäufen wollen, auf dem Wege stoßet ihr eine Kirch auf, gieng hinein, und fällt vor der Bildniß des Heil. Antonii nieder, und da sie ihr Gebet verrichtet, fällt ihr ein Zettelchen in den Schoos, worauf ein Seegen stand, mit diesem Zettelchen geht sie fort, spricht den Seegen, und waren auf einmal alle dergleichen Versuchungen verschwuuden. Was Narrheiten sind das! Denn 1) die Frau hätte zu Gott ihre Zuflucht sollen nehmen, und nicht zu Antonius. 2) Der Antonius hätte ihr sollen kein solches Zettelchen herabfallen lassen, sondern die Frau zu Gott anweisen sollen, der ihr Helfer ist, lauter Lügen, Betrug, und Narrheiten! 3) Es wäre dem Heil. Antonius zugestanden, daß er das Weib zum Evangelium angewiesen hätte.

Antwort.

Mein eigentlicher Vortrag ist schon

oben

oben auf die 19te Klage angebracht worden, und dort kann man auch sehen, auf was für eine abgeschmackte Art meine Reden in diesem Klagpunkten verdrehet, und verstümmelt sind.

23) Es sind viele Katholische, so den Brauch haben, alle Stund des Tages einen Heiligen zum Schutzpatronen sich zu bestimmen, und solchen verehren ist eine lautere Narrheit. E. g. Die erste Stunde des Tages erwählen sie sich den Heil. Michael, der soll dann eine ganze Stunde bey ihnen schildwacht stehen, mit einer Musket auf der Achsel, mit einer Patrontasch, und einem rostigen Degen in der Scheid, wie ein Schaarwächter. Damit aber dieser nicht müde werde, seine Muskete zu tragen, so wird er die zweyte Stunde abgelöset. E. g. Vom Heil. Johannes dem Täufer 2c. und so fort p. 24 Stunden. Die Heiligen sind im Himmel, und nicht bey uns Menschen auf Erden, noch bekümmern sie sich um uns. Vielweniger werden sie bey uns schildwacht stehen, sonst müsten sie bald zu Paris, bald zu Constantinopel, bald über dem Meer sich befinden, um ihre Schildwacht zu verrichten.

Ant-

Antwort.

Diese Reden läugnet Herr Trunk, und sein Vortrag ist vor der Antwort auf die 29te Klage, 68 bis 70 S.

24) Soll man wohl denken können, daß in einer so heiligen Kirch, als die Katholische ist, solche verfluchte Sachen sollten aufkommen mögen. Fürwahr war es nothwendig gewesen, daß ein Luther und Calvin auferstanden sind.

Antwort.

Das war meine Schlußrede, nachdem ich von den schon gemeldten und offenbaren abergläubischen Dingen, die unter dem katholischen Volk im Schwange gehen, gehandelt hatte. Hätte der Kläger hinzugesetzt, daß ich ausdrücklich dabey gesaget: unter dem Volk aufkommen mögen, so hätte er die ganze Wahrheit gesagt.

Das übrige stehet in erster Auflage, in der Antwort auf die 20te Klage, 54 und 55 S.

25) Man zeiget zu Jerusalem das Grab der Mutter Gottes, und noch viele andere heilige Orte, so alles erlogen.

Ant=

Antwort.

Es ist falsch, daß ich die Worte: alles gebraucht hatte: so alles erlogen. Uebrigens steht die Antwort schon vor 6ten Klage, 20. S.

26) Auf den ersten Tag May holet man bey den Katholischen das Weihwasser in grosser Meng mit Krügen, und Melkkübeln, und zanket, und schlägt sich darum, also, daß man öfters die Kübel einander auf den Kopf schmeißet, und Blut an Statt Weihwasser nach Hause bringt ꝛc. Die Protestanten haben solche Narrheiten gar nicht, haben kein Weihwasser, kein Kreutz, keinen Segen, und werden doch niemals behext.

Antwort.

Als ich vom Aberglauben handelte, und gesagt hatte, es sey auch Aberglauben, wenn man dem Weihwasser mehr Glauben beymesse, als es habe, und einen ängstlichen Gebrauch davon mache, erzählte ich, daß ich in einer gewissen Stadt selbst gesehen hätte, daß man jährlich vor dem ersten May an der Kirchenthür eines gewissen Klosters einige große Waschbütten voll Weihwasser mache, um

um welche eine große Menge Volks mit Schiffkrügen, Zubern ꝛc. herumstehen, und begierig warten, bis der Priester mit dem Weihwasser fertig, und hernach mit solcher Wuth (*) hineinfallen, daß sie manchesmal unei-

(*) Die Jesuiter Mißionarii machten Ignatiuswasser, wo es oft eben so hergienge, und am Charsamstag, wo das übrige Heil. Oehl, (oder wie man sagt, der Judas) verbrennt wird, habe ich schon gesehen, daß die Bursche, die Holz zum Feuer hergegeben haben, die angebrennte Scheiter als ein Heiligthum angegriffen, einer des andern Scheit erreichet, und Zänkerey erweckt haben, daß sie sich bald mit den glühenden Feuerbränden, wie die glühenden Männer auf den Scheidgränzen geschlagen hätten. Diese Hobel zündet man nachher gegen das Gewitter an.

Dieses ist noch alles nichts gegen die Misbräuche gewisser Oerter, wo das Weihwasser ums Geld verkauft wird. Schade! daß man da noch nicht auf den Gedanken gefallen, den Fluß zu weihen, und damit ein Monopolium zu machen! — Die ganze Clerisey

uneinig werden, und einander die Krüg, und Kübel an den Kopf werfen. Ich zeigte, wie viel Abergläubisches in dieser übertriebenen Begierde nach Weihwasser, und nach so viel Weihwasser und grad an diesem Tag, und wenn sie schon noch genug geholtes Weihwasser zu Hause haben, enthalten sey. Bey dieser Gelegenheit sagte ich auch, ich könnte nicht begreifen, warum sich doch nur die Katholischen beständig in allen Dingen vor Hexerey sollten zu fürchten haben, da doch die Protestanten kein Weihwasser haben, und sich nicht vor Zauberey fürchten, und doch eben so wenig, als die Katholische bezaubert werden.

27) Die Osterkerz gebrauchen, oder sie anzünden wollen gegen das Gewitter, ist Narrheit, und Aberglauben.

Antwort.

Sieh vordere Ausgab 13 Klage 40 bis 42 S.

risey könnte davon Nutzen schaffen, ein Schiffer, der sich unterstehen wollte auf Weihwasser zu schiffen, würde es gern drey doppelt bezahlen: Gewiß würde keine Hex sich erfrechen ein Gewitter zu machen, und die Wellen gegen dieses Schiff anzutreiben.

28) Im Niederland, habe er gehört, daß das katholische Volk bey einer Wallfart des Heil. Michaels, Viele die ihren Rosenkranz an dem Heil. Michael nicht haben anstreichen mögen, solchen an dem Teufel, der unter seinen Füßen liegt, angestrichen haben, was Gottlosigkeiten!

29) Zu Walthürn habe er gesehen, wie das katholische Volk ihre Rosenkränze an das Glaß, oder an den Altar angestrichen haben, was aberglaubische Narrheit!

Antwort.

Siehe vorn 12 Klage, 37 bis 40 S.

30) Besondere Andacht haben zu unbekannten Heiligen. Item gegen jene Heilige, die einen verächtlichen Namen haben, als wie Judas Thaddäus, Dismas, und gegen solche eine besondere Andacht tragen, und sie zu verehren, ist eine abergläubische Thorheit.

Antwort.

Ist zwar in der ersten Auflage 27 Klage 65 S. zu lesen, weil sie hier aber einen merklichen Zusatz erhalten, so setze ich sie ganz hieher.

Ich habe gesagt: Eine besondere Andacht zu unbekannten Heiligen haben darum, weil sie unbekannt sind, als wenn man mehr zu hoffen hätte, weil sie von Niemand, oder von wenigen Leuten verehrt werden, gleich als wären sie so begierig nach unserer Verehrung, und so froh um dieselbe, daß sie sich für verbunden hielten, desto stärker für uns zu bitten, weil wir sie aus der betrübten Vergessenheit herausgerissen, und ihnen die Ehre anthun, an sie zu denken: Item: Nur solche Heilige lieber verehren wollen, die unserer Einbildung nach verächtliche Namen haben. E. g. Den Heil. Judas Thaddäus, weil der Verräther auch Judas geheissen hat: gleichsam als hielten sich die Heiligen durch solche ihre Namen für geschändet, und müsten für uns desto lieber, und kräftiger bitten, weil sie froh wären, daß wir sie durch unsere Verehrung von ihrer Schand, die ihnen ihre Namen machen, befreyen; das sey abergläubisch.

31) Mit Rosenkränzen, Weihwasser, Walburgisöl, Osterkerz, Scapulier, Bruderschaften (*) geschehen Million Aberglau-

(*) Man kann diesem füglich noch beysetzen: Messen, Opfer, Proceßionen, Wallfarten, Re-

glauben bey den Katholischen.

Reliquien ꝛc. womit theils Aberglauben, theils Misbrauch und d. g. getrieben wird. Ich will von jedem, was ich davon hieher schicklich glaube, beyfügen.

Messen: Schändlich für unsere Religion, daß auch sogar dieses heiligste Opfer von der eigennützigen Hand des Aberglaubens betastet wird, denn was sind die Bannmessen, oder, wie man sie auch nennt, die Zwingmessen, wovon das Volk an verschiedenen Orten noch so viele Wunder erhält, anderster? Man wird mir als einem Layen nicht verübeln, wenn ich nicht weis, was eine Bannmesse ist; man läßt sie indessen lesen, wenn man bestohlen worden ist, damit der Dieb nicht weiter mit den gestohlenen Sachen fortkomme, wenn Jemand, woran einem gelegen ist, Reisaus genommen hat, damit dieser zurückkehren müsse ꝛc. Item kann man Jemand durch diese zu tod beten lassen. Alles dieses wird von vielen festiglich geglaubt, und, wenns angeht, getrieben.

Antwort.

Sollte dem Kläger die Wahrheit dieser

Es klagte einmal jemand über seinen Herrn Pfarrer, der ihm das Kopfstück für eine Bannmeß nicht nur nicht abgenommen, sondern tüchtig dafür überlesen habe; Er habe es daher ins Kloster getragen, wo man es ihm mit Freuden abgenommen, und eine Bannmesse dafür den künftigen Tag zu lesen versprochen habe.

Im Fall nun dieser, oder seines gleichen einen bösen Gegenstand, den man nicht sagt, der Messe zum Entzwecke setzet, so verspricht der Annehmer dieses Kopfstücks, mit dem Heiligsten aller Heiligen Unheil zu stiften.

Ich kenne einen Geistlichen, der auch ein dergleichen Kopfstück annahm, aber weit ehrlicher zu Werk gieng: Dieser sagte ihm, was er von den Bannmessen denken, und halten könne, und müsse, und las ihm sodann, wie gewöhnlich, eine H. Meß.

Um also nur Geld zu bekommen, muß das heiligste Opfer, das wir wissen, in der Einbildung des Abergläublers des Giftes Stelle manch-

ser meiner Rede nicht aus unzähligem Hö-

 ren,

manchmal vertreten: Quid non mortalia pectora cogis auri Sacra fames! ---

Opfer. Wo starke Wallfarten sind, da sind die Opfer am stärksten. Da findet man Krämer und Kaufleute, die Krämer sitzen vor den Eingängen dieser Kirchen mit gebräuchlichen Opfersachen. Ist ihr Laden ausgekauft, so begeben sie sich geschwind zum Vormünder des Heiligen, oder der Heiligen, welcher Kaufmann en gros ist, und das nämlich gegen einen kleinen Rabbat in der Zuversicht wieder abgiebt, daß er es gewiß wieder umsonst erhält, und so geht es immer hin und wieder, wie die Ebbe und Flut auf dem Weltmeer. Und wie dieses alle Gewässer verschlingt, ohne daß man einen merklichen Zuwachs beobachtet, so verschlingt die unersättliche Pfaffheit auch diese kleine Opfer, und der dumme Opferer schmachtet nicht selten mit den Seinigen, um dieses wieder einzubringen. Sachen aber, so geopfert werden, sind meistens Wachslichter, und verschiedene aus Wachs gestaltete Menschenglieder, Hühner, Eyer, Schweinsköpfe,

be-

ren, und aus eigener Erfahrniß bekannt seyn?

32)

besonders bey Bildern des H. Antonius des Einsiedlers, Wolle beym H. Wendel.

Nimmt man diese Opfersachen nun zusammen, so hat man bald alles, was dem Bell geopfert wurde, und der Hauptunterschied zwischen diesem Opfern mag wohl der seyn, daß die Opferer des Bells die Bellspfaffen ohne ihr wissen, die heutigen aber wissentlich die Mönchen mästen, und jene Opfer aus dem königlichen Schatz besorget wurden, da diese meistens von armen und solchen Leuten entrichtet werden, die von ihren dreyen Schafen eines verlohren haben, und das zweyte opfern, um das dritte nicht auch zu verliehren. Dieses lehren uns Männer, die als Stützen der Kirche angesehen werden wollen, und wenn sie es auch nicht überall ausdrücklich lehren, so ist ihr Stillschweigen doch Lehre genug.

Man sieht auch in vielen Kirchen an Bildern silberne Herzen, Beine, Armen hängen, welche man weislich ihnen ausfertigen, und stillschweigend damit ausposaunen läßt, als

32) Gebeter, wo man Gott unter-schiedliche Namen giebt, als Elim, Eloim,
C 4 Ado-

als habe dieser Heilige schon Füße, Armen, und Herzen curiret, und zur Dankbarkeit dieses Präsent erhalten. Das ist der Köder, wo der Fisch der Einfalt anbeissen solle. So angelt man nach dem Gelde! --- Doch die gesammelte Schätze werden nicht überall verprast, denn die Quelle ist an großen Orten so fruchtbar, daß sie der Verschwendung selbst trotzet. Denn wo schiffreiche Ströme hervorsprudeln, läst sich das Wasser mit Eimern nicht erschöpfen. Diese Quelle nützet ganzen Nationen, wenn sie fortfleust, und sich nicht einige Schritte von ihrem Ursprunge gleich wieder in einen tiefen Abgrund der Erde ergeust, und wieder verrauschet. So aber ergehet es den Schätzen, die zu Loreto geopfert werden, und nachdem sie so lang die Kirche gezieret haben, bis sie nach prächtigeren Weihen, und in dunkeln Behältnissen der ganzen Welt unbrauchbar werden müssen, als wenn Maria und Avaritia vollbürtige Schwestern wären. Sollte die Mutter

Adonai, Emanuel, Tetragrammaton sind durchaus abergläubisch.

Ant=

ter Gottes wohl zürnen, wenn diese Gefangene befreyet, und als barmherzige Brüder die armen Wittwen und Waisen zu trösten in den Staat abgesendet würden? Soll die Mutter der Barmherzigkeit, unser Leben, unsere Süße, und unsere Hoffnung, wie wir sie begrüssen, sich wohl ärgern, wenn mehrere tausend ihrer betrångten Kinder glücklich würden? Ist denn Menschen glücklich machen ein so geringes?

Und was soll man anderst denken von allen denen Orten, wo die Andacht Schätze gesammelt, und in die Erde begraben hat? Sie sind zwar sehr, besonders aber die so Unordnungen stifteten, eingeschränket. Aber die Palmsonntags, und Karfreytagsproceßionen wollen mir nicht einleuchten.

Denn erstlich ist dreymal mehr Gespött, Gelächter, und Gehöhne als Andacht dabey. Zweytens, an verschiedenen Orten nicht ohne Gefahr, und daß ichs kurz zusammenziehe: sie

Antwort.

Was ich davon gesagt habe, ist schon oben in der 18ten Antwort angeführet.

33) sie sind eine Comödie, wo unser Heiland die erste Rolle spielt, wo die Acteurs, die ihre Rolle schlecht spielen, sowol von denen, die im Parterre, als in den Logen, das ist, auf der Strasse und in den Fenstern Zuschauer abgeben, meisterlich ausgepfiffen werden, wo man die Fehler, die der Acteur begehet, der Person, die vorgestellet wird, selbsten in der gemeinen Rede zuschreibt, und dann heist es: das war ein einfältiger Christus, oder ein verliebter Christus, denn er hat Mariam, die unterm Kreuze stand, in den Busen herabgeschauet, und noch mehr dergleichen, wovon man gewiß weis, daß sie hie und da geschehen seyn.

Warum dörfen so schändliche Sachen noch nicht unterbleiben? Die Orte, die davon Schaden litten, könnte man ja durch artige Spiele, Ringe, Wettlaufen rc. zu einer andern Zeit entschädigen.

Wallfarten: Diese haben das nämliche Schicksal mit den Proceßionen gehabt: Der Gegenstand

33) Das Wort Gottes anhören ist so nothwendig, daß, wenn ein katholischer Christ

stand soll eine Andacht seyn! Wem sind aber die Früchte unbekannt? Alte Leute bringen nicht selten kränkliche Leiber, und leeren Beutel, Mädchen und Jünglinge aber Hoffnung eines Meisterstücks zurück.

Auf der andern Seite betrachtet, sind die Wallfartsorte heilig, und da schabt man alle Rinden von den Bäumen ab, und gebraucht sie zu Haus als ein Heiligthum.

Freylich thut das gut erstlich dem Orte, wo die Wallfart ist, welcher sich dadurch bereichert, zweytens den Wallfartern selbst, denn in den Pfaffenländern, wo diese noch am meisten im Schwange gehn, weis man auf dem Lande von Aerzten wenig, oder gar nicht, man bedarf sie auch nicht, denn es ist für die Seele besser, durch ein Heiligthum, als durch bittere Arzney aus der Welt geschickt zu werden. Damit man diese Leute gar nicht mehr brauchet, muß ich der Welt das Walburgisöl empfehlen, welches in jeder Krankheit hilft, denn es ist ein Universalmittel wider alles. Man nimmts mit etwas Weihwasser ein, und

wenn

Christ auf Sonntag entweder die Predigt, oder die heilige Meß nicht hören könnte, und

wenn man keines hat, thut ungeweihtes Wasser auch gut; was man dazu beten muß, kann man von den Nonnen zu Eichstätt erfahren, und kann alsdann versichert seyn, daß der Patient sich bessert, oder stirbt. —

Reliquien: Diese werden sorgfältig, wie es die Ehre der Heiligen erheischt, aufbewahret. Wo aber diejenige herkommen, welche die Mönchen auf dem Termin austheilen, verstehe ich nicht: Doch läßt sich's begreifen, wenn man erweget, daß eine kecke Hand, die sich unterstanden, die Einfassung aufzulösen, so etwas wie Fischgräte darinnen, und in Amuleten gefaltete Kartenblätter gefunden habe.

Auch die Kirche selbst wird in diesem Punkt manchmal betrogen, zum Beweis dienet dieses wahrhafte Beyspiel:

Ein Mann aus einer Gesellschaft, die nicht mehr ist, wurde mit einem Dorn aus der Kron Christi zum Goldarbeiter geschickt, um ihn köstlich fassen zu lassen, und eine falsche Unterschiebung zu verhüten, bis zum Ende dabey

zu

und eines aus beiden müßte auslassen, er schuldig wäre die Meß auszulassen, damit er die Predigt hören könne.

Antwort.

Es ist eine Lüge, daß ich gesagt habe überhaupt, und unbestimmt: wenn ein katholischer Christ, und eine Lüge, daß ich gesagt habe, er sey schuldig ꝛc.

Aus Gelegenheit, daß ich von vieler katholischen Christen Sorgfalt an Sonn- und Feyertagen eine kurze Meß zu hören, und ihrer Saumseligkeit redete, das Wort Gottes anzuhören, da sie doch daraus die nothwendigen Dinge zu einem christlichen Lebenswandel, an dem das ewige Heil hänge, lernen müßten, und gezeiget hatte, die Heil. Meß an Sonn- und Feyertagen zu hören sey ein

zu bleiben. Das Schicksal fügte es aber so, daß der Dorn aus der Krone Christi unter der Arbeit zerfiel. Was Raths nun? man nahm einen andern Dorn, der dem vorigen, so viel möglich, gleich sah, faßte ihn ein, und läßt ihn noch bis auf diesen Tag von den Andächtigen küssen und verehren. Dafür kann aber die Kirch gewiß nicht. Und dieses mag zur Aufklärung genug seyn. —

ein Gebott der Kirch, und also nur ein menschliches Gebott. Aber das Wort Gottes oft und eifrig zu hören, sey ein in den Evangelien ausdrücklich gethanes Gebott Gottes; fragte ich: wenn ein in seinem Christenthum nicht gar wohl unterwiesener katholischer Christ in solchen Umständen wäre, daß er an einem Sonn- oder Feyertage eins von beiden, entweder die heilige Meß, oder die Predigt versäumen müßte, was er thun sollte? und antwortete: man könne mit Vernunft sagen: er solle lieber die Meß, als die Predigt versäumen. (*)

34)

(*) Vor 40, 50 Jahren war die Schulordnung bey den Katholischen so schlecht bestehet, daß man heute noch mehrere von diesen Jahren antrift, die weder lesen noch schreiben können, deren ganze Religionswissenschaft ist: das Vater unser, und gegrüßet rc. den Glauben, die zehn Gebotte Gottes, die fünf Gebotte der Kirche, die sieben Sakramenten, und wenns viel ist, die drey göttliche Tugenden daher sagen können. Fragt man so jemand von den Hauptheilen der Beicht, und Zubereitung dazu, so weis er davon nichts, und gesetzt, daß er halt statt Reu

und

34) Bey den Heiden haben vorzeiten vernünftig nachdenkende Leute niemals Götzenbilder verehret, und angebeten, sondern nur das gemeine Volk, und eben so ist es jezo bey den Katholischen, wo das gemeine Volk nur verpicht ist auf gewisse Muttergottesbildnisse, die doch nichts sind, als Holz — Steinbilder, die gar keine Kraft haben, noch einige Hülfe von ihnen kann herkommen.

Antwort.

All dieses leugnet Herr Trunk, und seine Lehre ist die, so wie sie vor auf die 9te Klage 30 bis 32 S. angeführet worden.

35) Wenn also uns Protestanten vorwerfen, daß unter Katholischen Leute seyen, die Abgötterey mit Bildern treiben, wie die Heiden, so haben sie nicht unrecht.

Antwort.

Wer, dem die Handlungen eines nicht sorgfältig unterrichteten Volks bewust sind,

hat

und Leid, Vorsatz zu bessern, Vorbereitung zur Heil. Communion, einen Rosenkranz beten. Warum soll die Lehre des Hrn. Trunks nicht bey diesem gelten?

hat je gezweifelt, daß es unter Katholischen Leute gebe, die aus Einfalt, Unverstand wirkliche Abgötterey mit den Bildern treiben? Warum soll es denn klagwürdig seyn, das gesagt zu haben? (*) Zumalen da ich dieses nach einer gründlichen Erklärung geredet habe, die den Anlaß zu dieser Rede gegeben hat, und die der Kläger hätte hersetzen sollen, wenn er als ein ehrlicher Mann hätte handeln wollen. (**)

36) Protestantische Weiber gehen nach ihrer Geburt wo sie hin wollen, ohne zuvor ausgesegnet zu seyn, werden darum nicht behext, wie die Katholische befürchten.

Ant=

(*) Ursach genug: Es war die Wahrheit — Diese benimmt dem Volk ihren Wahn, und könnte von weitem eine Ursache seyn den Mönchskram zu vereckeln, und ihre Einkünften zu schwächen. Ist das nicht ärgerlich, nicht unchristlich, nicht klagenswerth? —

(**) Verzeihen sie Herr Trunk! Denn wer wird so toll seyn, daß er seinem Feinde die Waffen gegen sich in die Hände giebt? Oder wer wird sich den Strick selbst anlegen? so dumm ist der Kläger nicht! —

Antwort.

Siehe erste Auflage 23 Klage 58 bis 60 S.

37) Die drey Buchstaben auf die Thür machen C. M. B. ist Narrheit, und Aberglauben, diese Buchstaben sollen die H. drey Könige bedeuten. Von drey Weisen wissen wir, daß sie den Heiland aufgesucht haben, aber von drey Königen wissen wir nichts, daß aber solche Caspar, Melchior, Balthasar geheissen haben sollen, wissen wir noch weniger. (*)

Ant-

(*) Wenn Herr Trunk all dieses wörtlich gesagt hätte, so hätte er nicht unrecht, denn es ist Wahrheit.

Wahrheit wär es auch, wenn man sagte, es sey Narrheit und Aberglauben, mit dem Messer, ehe man das Brod anschneidet, ein Kreuz darauf machen, und glauben, wenn man dieses nicht thäte, so stecke der Teufel darinnen, oder die Hexen haben Gewalt, darinnen zu wirken, daß der, so davon isset, bezaubert werden könnte. Wunderlich! ein gutes Stück Fleisch, eine Bratwurst, ein Gericht

Auste-

Antwort.

Es ist eine Lüge, daß ich gesagt hätte, die drey Buchstaben C. M. B. auf die Thür

D ma-

Austern isset man auch ohne ein Kreuz darüber zu schneiden, und wird nicht behext! —

Ein andächtiges Frauenzimmer, so erzählte mir neulich ein guter Freund, der zugesehen hat, ward von einem Priester gewöhnt, bey Trennung ihres Besuchs den Heil. Seegen zu verlangen, welchen er ihr damals auch durch ein Kreuzzeichen habe geben wollen. Nein! habe aber das Frauenzimmer erwiedert, ich bitte um den gewöhnlichen Seegen, wo sich dasselbe denn auf die Stubenthürschwelle niedergekniet habe, diesen Seegen zu empfangen, der Priester habe sodann viele Kreuzer auf ihre Stirne geschrieben, 2. bis 3. Minuten ihr kreuzweis mit dem Daumen auf der Stirne gekrabelt, mit Weihwasser einigemal bespritzet, und dann habe es sich recht höflich bedanket, mit dem Zusatz: dieser Seegen hielte so lang, bis Se. Hochwürden

wie

machen, sey eine Narrheit. Als ich von dem Aberglauben handelte, erzählte ich, ich hätte ohnlängst einen Brief auf der Post bekommen, auf dem auswendig die 3. Buchstaben C. M. B. geschrieben waren: die Ursach, warum einige Leute diese Buchstaben auf die Briefe schreiben, sey die, weil sie glauben, ein Brief, auf dem diese drey Buchstaben stånden, kőnne auf der Post nicht verlohren gehen. Ich sagte, das sey Aberglauben, weil man auf solche Weise diesen Buchstaben, welche Caspar, Melchior, Balthasar bedeuten, und die Anfangsbuchstaben der Heil. drey Kőnige seyn sollen, eine Kraft beymißt, die sie nicht von Natur, noch besonders von Gott haben, und die sie folglich gar nicht haben: man wisse nicht, ob es Kőnige gewesen; die Heil. Schrift heisse sie nicht Kőnige, sondern Weisen: man wisse nicht, wie sie eigentlich geheissen haben: wie es denn mőglich sey, daß diese drey Buchstaben

ben

wiederkåme. Im Krabeln bestehet vermuthlich diese Wirkung, welches dem schőnen Geschlecht sehr angenehm seyn solle!

ben, bey denen alles so ungewiß ist, eine gewisse Kraft haben sollen? und wenn wir auch gewiß wüsten, daß ihrer drey gewesen, und daß sie Caspar, Melchior, Balthasar geheissen haben, woher wir denn wüsten, daß sie die Kraft haben, die Briefe auf der Post sicher zu machen? (*)

38) Verflucht seyen meine Aeltern, die mich studieren haben lassen, und gemacht, daß ich bin Priester worden.

Antwort.

Es ist eine grobe Lüge, daß ich gesagt hätte: Verflucht seyen meine Aeltern, daß 2c. Da ich schier die ganze christliche Lehrstund mit examiniren über die letzte abgehandelte wichtige Materie zugebracht hatte, und sah, daß alle meine angewendete Mühe vergebens war, verfiel ich in den schröcklichen Unmuth,

(*) Vermuthlich aus der Erfahrniß; denn man wird mit dieser Ueberschrift mehrere Briefe abgeschickt haben, die alle richtig angekommen sind, und dieses ist doch wohl kein kleines! ---

und sagte: so sey das Pfarramt eine unerträgliche Last; ich wünschte es nie angetretten zu haben; Wenn ich ein Holzhacker, ein armer Taglöhner wäre, wäre ich glücklicher, als in einem solchen Stande, wo ich mein Leben mit so verdrüßig und vergebenen Arbeiten hinbringen müßte, ich danke es meinen Aeltern nicht, daß sie mich hätten studiren lassen; Ich wünschte diese Stunde noch einmal zurückrufen zu können, da ich das erste lateinische Buch habe in die Hand bekommen.

39) Die Prädikanten sind glücklicher, als ich; denn diese, wenn sie nicht mehr geistlich seyn wollen, können Schreiber oder Secretarii, oder sonst was werden, ich aber nicht.

Antwort.

Es ist eine Lüge, daß ich gesagt hätte: **Wenn die Prädicanten nicht mehr geistlich seyn wollen.** In eben der Unmuth habe ich dergleichen etwas gesagt; ich erinnere mich der eigentlichen Worten nicht

mehr,

mehr, doch bin ich versichert, daß es so grob nicht gelautet, als es der Kläger vorbringt.

40) Ein Schinder, der dem Viehe die Haut abzieht, ist glückseliger dann ich, hat mehr Nutzen von seinem Amt, dann ich.

Antwort.

Ja, nachdem ich schon in der christlichen Lehr auf die Kanzel kam, Todangst zu halten, und im Anfang der Rede sah, daß grad unten an der Kanzel drey erwachsene Buben frech miteinander schwätzten, und lachten, hies ich sie öffentlich aus der Kirch hinausgehen.

41) Ich wollte wünschen, daß die stille Meß aus dem Katholischen Christenthum glatt verbannt wäre, denn so bald als diese ihren Anfang genommen hat, so ist die Lauigkeit und Trägheit in das Christenthum gekommen. (*)

(*) Noch eine Hauptursache der geschwächten Andacht der Katholicken scheinet mir in der Verschie-

Antwort.

Es ist eine gottlose Lüge, daß ich das gesagt hätte.

Als

schiedenheit der Gebetbücher zu seyn; dieser hat ein gutes, jener ein schlechtes, dieser betet den Rosenkranz, jener in einem Buch, jeder ein anderes, Niemand das nämliche.

In diesem Stücke müssen wir den Protestanten unstrittig den Vorzug zugestehen. Ihre Gebetbücher sind ziemlich rein, ihre Gesangbücher kernhaft. Sie singen alle zusammen Lieder, die auf Gott gerichtet sind, die seinen Vollkommenheiten Lob, seiner Liebe Gegenliebe, und seiner Güte Dank sprechen. Wie erhaben ist nicht das neue Lutherische in Kurpfalz allgemeine Gesangbuch, ich glaubte wenigstens, Katholicken könnten es ohne Sünde auch brauchen, es ist auch teutsch, das man verstehet. Wie sind aber unsere Lieder? Schande für unser gelehrtes Jahrhundert, daß sich niemand daran macht, die so armselig deutsch, elende, und manchmal ganz unverständliche Lieder zu bessern!

Z.B.

Als ich bey Erklärung des dritten Gebotts auslegte, durch was für gute

z. B. soll dienen das Mutter Gottes Lied: Alle Tage singt, und sage ꝛc. wo es gleich heist wie man das Latein: ejus festa, ejus gesta nicht anderst in der Uebersetzung zu reimen wuste: ihre Festa, ihre Gesta ꝛc. Wer von dem Volk wird dies nun verstehen? Oder ist dies nicht nöthig? Nicht viel besser ist dieses, und ist doch eins von den besten. O Christ hie merk, den Glauben stärk, und schau dies Werk, die Brodt all gut, Gott Fleisch und Blut begreifen thut ꝛc. Ich will die Fehler gegen die Wohlschreibung nicht bemerken, sie sind zu häufig, nur will ich aus nämlichen Lied eine andere Stelle anziehen, welche heist: Kein Brodt ist da, noch bey noch nah, in Hostia, was darinn ist, Herr Jesu Christ, du selber bist ꝛc. Die Fehler fallen einem Sprachkenner von selbst in die Augen; nur muß ich noch bemerken, daß man in einem gewissen Orte bey einer Wallfart, diesen Vers die Bäcker zu ärgern braucht. Die Geschicht ist diese: Der Ort ist zu einer Erfrischung für diese Wallfarter bestimmet,

Werk man den Tag des Herrn heiligen solle, und unter andern auch die Anhörung des

nun traf es sich einmal zu, daß die Bäcker dieses Orts weder Weck noch Brodt hatten, und die Wallfarter, nebst der Andacht das gute Werk des nöthigen Fastens ausüben mußten. Dieses hat sie so verdrossen, daß sie das künftige Jahr obiges Lied so einrichteten, daß sie, da sie mitten im Ort waren, an obigen Vers kamen, und den Bäckern zum Tort aus vollem Halse sangen: Kein Brodt ist da, noch bey noch nah ꝛc. diese Gewohnheit wird nun bis auf den heutigen Tag noch beybehalten, um die heutigen Bäcker zu erinnern, daß ihre Vorfahren einmal an diesem Tage kein Brodt hatten.

Ein anderes Lied: Ave Maria, Gratia plena, so grüßet der Engel die Jungfrau Maria ꝛc. Item: Als ich bey meinen Schafen wacht, ein Engel mir gut Zeitung bracht, des bin ich froh, bin ich froh; froh, froh, froh, o! o! o! *Benedicamus Domino.* Wieder lateinische Brocken in deutschen und Baurenliedern! Was glaubt wohl der ungelehrte Deutsche, daß diese Worte heissen? Eh ich noch Latein verstand, waren mir das

des Worts Gottes nennte, sagte ich, dazu hätte man in den ersten Zeiten des Christen=

das die heiligsten Worte, ich glaubte, sie hätten die Kraft Gott vom Himmel herab zu ziehen, und dacht an nichts weniger, als daß der Verfertiger dieser Lieder sie nur um eine Reime zu bekommen, gebraucht habe. Und so sieht man in allen katholischen Kirchen Liedere (ich will nur wenige, besonders das Buch, die Tochter Sion genannt, ausnehmen) den schönen Satz: reime dich, oder ich fresse dich. Hier meine deutsche Religionsbrüder, besonders die ihr die Religion kennet, bitte ich euch, alle unsere Lieder zu verdeutschen, ihnen solche Ausdrücke zu geben, die jedermann verstehet. Wie! ihr habt weltliche Lieder, Balladen, die, wenn ihr sie singet, eine jede Leidenschaft, wohin sie gerichtet sind, rege machen, wenn ihr aber Gott Lob und Dank singen wollet, so bleibet ihr kalt, so weis das Herz nicht, was der Mund spricht, und die Zunge singet.

Euch, die ihr zu diesem heiligen Werke Zeit und Muse genug habet, fodere ich auf, der katholischen Kirche in Verbesserung ihrer Lieder Ehre zu machen. Diese Absicht lehrt

thums nicht a part als zu einen besondern, und abgesonderten Stück des Gottesdienstes ermahnen dörfen: Wenn man damals dem Amt der heiligen Meß hätte beywohnen wollen, so hätte man auch der Predigt beywohnen müssen, man hätte gewollt oder nicht. Man habe damals kein anderes, als das hohe Amt gehabt, und diesem sey die Auslegung des Evangeliums allzeit eingemischet gewesen: Wenn der Diakon im Amt der Meß das Evangelium laut, daß es alle gehöret, und verstanden, hätte abgelesen gehabt, so habe sich der Bischof, oder der Priester, so das Amt gehalten, gesetzet, und es ausgeleget; Jetzt aber, da man an Sonn- und Feyertagen mehrere Messen habe, gebe es katholische Christen genug, die sich begnügten, eine geschwinde stille Meß gehöret, und glaubten damit ih-

rer

sich selbst. Man wird auch nicht anstehen, diese Gesänge die Früchte eures Geistes einzuführen, die alten schlechtere werden gewiß den neuen bessern den Platz einräumen müssen.

rer ganzen Pflicht an Sonntägen genug gethan zu haben, um die Predigt, und die Anhörung des Worts Gottes, worauf Gott so sehr dringet, und wodurch sie eigentlich Christen werden müssen, sich aber wenig, oder gar nichts bekümmerten; Es wäre zu wünschen, daß es hierinnen noch so, wie in den ersten Christenzeiten wäre.

42) In dem vierten Gebote Gottes: auf daß du lang lebest auf Erden, gehöret glatt nicht zu dem vierten Gebott mehr, man soll es nicht mehr beten. (*)

Antwort.

Als ich das vierte Gebott auslegen wollte, sagte ich: Das vierte Gebott heißet: Du sollst Vater und Mutter ehren. Warum hab ich dann die Worte aus-

(*) Die Ursachen und die Beweise dieser Meinung beyzusetzen, scheints, war dem Kläger zu langweilig, es hätte zu viel schreibens gekostet, und man hat's nicht nöthig alles zu sagen.

ausgelassen: Auf daß du lang lebest auf Erden? weil sie uns nicht mehr angehen, und nicht mehr dazu gehören. Warum gehören sie nicht mehr dazu? weil sie ein Versprechen waren, das Gott nur den Israeliten in der Wüste gethan hat. Woher wissen wir das? Aus der heiligen Schrift: Man darf nur die Worte, mit welchen Gott Exodi am 20. Kapitel 12. Vers das vierte Gebott gegeben, ganz lesen, so sieht man gleich, und greifet es. Die Worte: auf daß du lang lebest auf Erden, sind nur ein abgebrochener, ein halber Spruch; ganz lauten sie so: Du sollst Vater rc., auf daß du lang lebest auf Erden, oder in dem Lande, welches dir der Herr geben wird. Was war das für eine Erde, für ein Land, von welchem in der Wüste gesaget wird: das dir der Herr geben wird? Das gelobte Land, das Judenland, welches Gott den Israeliten versprochen hatte: Diese Worte sprach Gott in der Wüste, wo die Jüden noch in keinem eigenen Lande waren, und wo sie auf dem Wege in

jenes Land gewesen, welches ihnen Gott gelobet hatte, darum sagte er: Auf daß du lang lebest auf der Erden, in dem Lande, das dir der Herr geben wird. Auch daraus siehet man, daß diese Worte nicht mehr dazu gehören, weil sie der heilige Paulus, und Christus selbst, da sie das vierte Gebott anführen, weggelassen haben. Darum ist es gefehlet, es ist eine mangelhafte Unterweisung, wenn Aeltern ihren ungehorsamen Kindern sagen: Weist du nicht, wie das vierte Gebott lautet, du sollst Vater 2c. auf daß du lang lebest auf Erden? Wenn du lang leben, wenn du alt werden willst, so must du deinen Aeltern fleißig gehorsamen, wenn du aber so ungehorsam bist, so wirst du gewiß bald sterben. Ich habe schon Kinder gekennet, die wie Engel gehorsamet haben, und bald gestorben sind. Ich habe auch recht ungehorsame Kinder gekennet,

net, die alt geworden sind. Aeltern sollen ihren Kindern gründlichere Unterweisungen geben. (*)

(*) Diese Lehre ist, wie in dem Vorbericht gemeldet worden, auch als wiederrufungsmäßig erkannt worden.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Religions-Klagen gegen Herrn Peter Trunk, kath. Pfarrer in ... Bretten, samt dessen Beantwortungen

Bd.: 2 : Mit Anmerkungen

[Mannheim] 1780

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th S 1459#(Beibd. 1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11295533-9
VD18 80233511-001